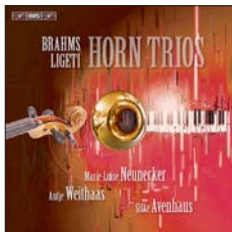


Augustin Hadelich

Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschränk. Diesen Monat präsentiert der Geiger Augustin Hadelich drei Lieblingsaufnahmen.

Augustin Hadelich, als Sohn deutscher Eltern in Italien geboren und aufgewachsen, hat sich in den letzten Jahren zu einem der interessantesten Geiger entwickelt. Ab 2004 studierte er bei Joel Smirnoff an der Juilliard School in New York, wo er seitdem wohnt. „Musical America“ wählte ihn 2018 zum Instrumentalisten des Jahres, und auch in Deutschland wird er allmählich bekannt. Seit 2019 ist Hadelich erster Associate Artist beim NDR Elbphilharmonie Orchester. Seine neue CD mit Dvořáks Violinkonzert (mit dem BR-Symphoniorchester unter Jakub Hrůša) erscheint im Juli bei Warner Classics.



Eine CD, auf die ich über die Jahre immer wieder zurückgekommen bin, sind die Horn-Trios von Johannes Brahms und György Ligeti in der Aufnahme mit Marie-Luise Neunecker, Antje Weithaas und Silve Avenhaus. Kennengelernt habe ich sie als Student. Die Stücke passen

kaum zusammen, denkt man sich zunächst. Ligeti indes hat hier eines seiner, wie ich meine, überzeugendsten Werke komponiert – in einer Phase, wo er die Kehrtwende vollzog und eine letzte, romantische Hommage an Brahms formulierte. In dieser Aufnahme findet man eine so große Wärme, dass Geige und Horn wie zu verschmelzen scheinen. Das ist für einen Geiger keine leichte Aufgabe. Der Klang gerät leicht zu dünn, man muss das Vibrato sehr sorgfältig anpassen. Die Aufnahme war der Grund, dass ich auf meiner letzten CD Brahms und Ligeti miteinander kombiniert habe.



Dann gibt es da eine bekannte Aufnahme des Tenors Fritz Wunderlich mit Schumanns „Dichterliebe“ und Liedern von Beethoven und Schubert. Sie gehört zum Allerersten, auch Prägendsten, an das ich mich überhaupt erinnere. Die Platte lief bei uns zu Hause. Ich wüsste nicht, was mich

mehr rühren könnte. Meine Familie versammelte sich damals sogar ums Klavier, um etliche Lieder durchzusingen. Ich war allerdings noch zu klein dafür. Faszinieren tut mich das Ungekünstelte und Natürliche, fast amateurhaft Unverstellte der Interpretation von Wunderlich. Lieder werden doch manchmal überinterpretiert, finde ich. Hier nicht. Auch die Art, wie Wunderlich seine Stimme aufblühen lässt, war für mich immer ein absolutes, klangliches Ideal.



Foto: Luca Valenta



Und noch ganz etwas anderes: Die CD „Living Toys“ von Thomas Adès. Die Werke darauf faszinieren mich alle. Besonders das Streichquartett Arcadiana. Für die Musik von Adès empfinde ich große Zuneigung, fast Liebe, und habe deswegen auch sein Violinkonzert einstudiert und oft gespielt. Das Streichquartett ist, vom Werk her, noch wichtiger – und wird dennoch weniger gespielt. Wohl auch deswegen, weil es zum Kompliziertesten zählt, was zumindest ich auf diesem Sektor kenne. Es hat Humor, Wärme und verfolgt den Weg Ligetis weiter. Sogar Techno kommt vor – ebenso wie Reminiszenzen an Edward Elgar. Ich glaube, dass ein bisschen Ironie helfen könnte, aus der Falle des Modernismus wieder herauszukommen. – Sie wundern sich, dass ich keine Solo-Geiger nenne? Ich habe viel David Oistrach gehört, er war mein Vorbild und bleibt es. Neben dem großartigen, ungekünstelten Klang sind es nicht zuletzt seine Entscheidungen für eher unbequemes, ungewohntes Repertoire, die ich für vorbildlich halte. So ist er in dieser Auswahl dennoch präsent.